



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meister ist da und ruft dich

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79004)

Der Meister ist da und ruft dich. Joh. 11, 28.

Von Pfarrer G. Hütten.

Der Heiland nahm schon in seiner dreijährigen öffentlichen Wirksamkeit gern Dienste frommer Frauen entgegen, die ihm so treu angingen, daß sie ihm furchtlos auf Golgatha folgten, als seine Apostel geflohen waren. Auch im Evangelium läßt er es an Andeutungen über die Mitarbeit des weiblichen Geschlechtes nicht fehlen. „Wo das Himmelreich dem Senfkorn gleicht, das ein Mann auf seinem Felde pflanzte, da war es auch dem Sauerteige gleich, den eine Frau in die Mehlmasse mischte.“ (Kardinal Faulhaber.) In den Annalen der Apostelgeschichte ist das Missionswerk einer Lydia, Priska, Elektra, Thekla, Phöbe eingetragen, alles heilige Frauen, deren Namen mit der Gründungsgeschichte der Kirche Gottes verbunden sind. Ihr Geist lebt fort, wehte durch alle Jahrhunderte und strahlt wider in allen christlichen Ländern bis auf unsere Tage. Die starke Beteiligung der Frauenwelt am Bekehrungswerk der Kirche ist eines der bezeichnendsten Merkmale des Missionswesens unserer Zeit. Zu Tausenden sind die gottgeweihten Jungfrauen alter und neuer Genossenschaften und unter diesen auch die Missionschwestern vom kostbaren Blute in den letzten Jahrzehnten an der Seite katholischer Missionare ins Heidenland hinausgezogen. In wunderschönen, von edler Begeisterung und tiefer Einsicht getragenen Worten beschreibt Kardinal Lavignerie in einem Briefe vom Jahre 1886 die Bedeutung der Frauenmithilfe am Bekehrungswerk:

„Trotz allem Eifer der Missionare werden die ernstlichen Bemühungen niemals erhebliche Resultate erzielen, wenn sie nicht bei den Frauen durch das Apostolat von Frauen unterstützt werden. Nur Frauen können sich ungehindert den heidnischen Frauen nähern, freundschaftliche Beziehungen mit ihnen anknüpfen und unterhalten und sie in ihren Krankheiten pflegen, um auf diese Weise ihr Herz zu gewinnen und ihnen durch das Schauspiel der moralischen Höhe, auf der die christliche Frau steht, ihre eigene tiefe Erniedrigung fühlbar zu machen. Überall, wo die Schwestern bereits unter den Eingeborenen Afrikas sich niedergelassen haben, kann man sich von dieser Tatsache überzeugen. Sie halten dieselben für höhere Wesen und vergleichen



Mädchen[schule Natal, Süd-Afrika).

sie mit Engeln. Ich kann das Wort eines alten Türken anführen, der in seiner mohammedanischen Stadt eine Schwester auf dem Wege anhielt und sie fragte: „Sagt mir doch, Schwester, seid ihr ebenso gekleidet, wenn ihr vom Himmel herunter kommt? Welche Predigt könnte wirksamer sein!“

Von diesem Missionsgeiste ist auch die Genossenschaft der Missionschwestern vom kostbaren Blute beseelt. Beteiligung am Werke der Verbreitung des Glaubens ist auch unsere besondere Aufgabe. Es herrscht in ihren Missionshäusern eine große Mannigfaltigkeit der Arbeitskräfte und Talente. Alle Talente können zugunsten der Mission verwandt werden. Bereits erworbene wissenschaftliche oder fachtechnische Bildung ist indessen sehr erwünscht.

Zunächst sind Kandidatinnen mit Lehrberuf für ihre Genossenschaft sehr willkommen. „Gehet hin und lehret,“ sprach der scheidende Meister zu seinen Aposteln. Zuerst sollten sie lehren, die Heidenvölker mit den Wahrheiten des Christentums bekannt machen, und dann erst die Taufe spenden. Deshalb steht im Missionsland neben der Kirche die Schule, wenn das Kirchlein selbst nicht zuerst lange Zeit als Schule dienen muß. Wer deshalb Liebe zur Jugend, Geschick zum Unterrichten und Beruf zur Mission besitzt, kann das Amt als Katechetin in dieser Genossenschaft ausüben, zumal durch Überfüllung des Lehrberufs viele in der Welt lebende fromme Jungfrauen nicht zu diesem ersehnten Ziele gelangen können. Herzlich sind sie in der Genossenschaft willkommen, und gerne werden ihnen die Gelegenheiten eröffnet, ihre Neigungen auszunutzen. Haben sie sich dem Dienste der Jugend geweiht, so dürfen sie Jesum in diesen kleinen Geschöpfen lieben, sie dürfen Mutterstelle vertreten nicht bloß an zwei oder fünf, sondern im Laufe der Jahre an Tausenden von Kindern. Sie wissen, daß das zeitliche und ewige Heil der Kinder in ihre Hände gelegt ist. Welch eine Seligkeit, wenn dann unter ihren Augen und mit ihrer Hilfe ihrem göttlichen Bräutigam, dem allein wahren Gott in Brots-gestalt, ein neuer Thron errichtet wird auf Afrikas Boden! Welch eine Seligkeit, wenn das Kreuz da errichtet wird, wo bisher die abscheulichsten Götzenbilder thronen, wenn der gellende Ton des „Tamtam“ durch den milden Ton der Glocke ersetzt wird, welche die christlichen Neger zum „Ave Maria“ einladet. Das sind alles Augenblicke, Stunden hellster, süßester

Freude, eine reiche Entschädigung für so manche Entbehrung und Mühsal, ein kräftiger Ansporn, ungeachtet aller Schwierigkeiten auszuharren.

Ist die Kandidatin in der **Krankenpflege** ausgebildet, so steht ihr ein überaus großes Arbeitsfeld zur Verfügung. Die Kranken versprechen sich von der Krankenschwester die Genesung, denn sie betrachten sie als Ärztin, die über mehr als natürliche Kräfte verfügt. Sie haben Vertrauen zu ihren Hilfsmitteln und mehr noch zu ihrem Einfluß bei Gott. Zur Schwester gehen die Kranken und zeigen ihr ihre Gebrechen und Wunden; und ihre Hände verstehen es, die Wunden zu verbinden oder eine heilsame Arznei zusammenzustellen. Sogar als Zahnärztin hat manche Schwester großen Zulauf. Für die bedauernswerten heidnischen Frauen ist der Besuch der Krankenschwester ein wahres Labsal; sie laden sie dringend ein, wiederzukommen, sie zeigen ihr ihre kleinen Kinder und wenn diese krank oder sterbend sind, so benützt die Schwester diese Gelegenheit, um ihnen mit der leiblichen Medizin auch das ewige Heilmittel der Seele zu geben. Welch innige Freude, wenn sie dann mit der Arznei für den Leib auch die Arznei der Seele, das Wasser der Taufe, welches das Paradies erschließt, verabreichen darf. Welch ein Trost, wenn sie Sterbende unterweisen und zu einem seligen Tode vorbereiten kann!

„Es geht nicht an, daß wir von unserm Werk ablassen und den Tisch besorgen!“ Dieses Wort der Apostelgeschichte läßt sich in mancher Hinsicht auf die Schwestern anwenden, welche für den Haushalt zu sorgen haben. Während die einen den Lehrberuf, die anderen die Krankenpflege ausüben, liegt der Missionsdienst der **Haushaltungsschwestern** in der Hände Arbeit. „Sie sollen den Tisch besorgen.“ In der Hauswirtschaft ausgebildet, übernehmen sie die Sorge für die Dinge des alltäglichen Lebens. Ihre Sache ist es, zu kochen, zu nähen, zu schneiden, den Garten zu pflegen usw. Wer könnte all die Beschäftigungen aufzählen, die sie im Hauswesen mit der größten Gewissenhaftigkeit ausführen, damit die anderen sich ungestört der Seelsorge und Seelenrettung hingeben können. Auch ihre Tätigkeit ist ein Glied der großen Missionstätigkeit. Sie treten meist nie so hervor wie die anderen Berufe, aber trotzdem liebt und schätzt das Volk ihre Wirksamkeit, sobald es einmal die Bereitung von Speise und Trank kennengelernt hat. Deshalb

sind auch Kandidatinnen, die im Haushaltungswesen einige Kenntnisse besitzen, für die Genossenschaft ein dringendes Bedürfnis. „Ist die Lehr- und Krankenschwester die alles belebende Sonne für das Missionsfeld, so sind die Schweißtropfen der demütigen und opferwilligen Haushaltungsschwester wie der unentbehrliche Regen, der mit der Sonne dem bearbeiteten Boden die Fruchtbarkeit bringt.“ (P. H. Linkens M. S. C.)

Die Tätigkeit der Missionswestern ist also überaus vielgestaltig. Für das gesamte Schulwesen brauchen sie fähige Kräfte, für Krankenpflege haben sie erprobte Schwestern nötig, für den Haushalt sind tüchtige Haushaltungsswestern ein Bedürfnis. Nochmals, solche Berufe sind dringend nötig; also geben wir sie den Missionen, geben wir sie Christus! Gewiß, sie finden sich; rufen wir nur laut und überall danach und laden wir sie ein.

Aber in welche Genossenschaft ruft dich Gott? Was hat Gott mit dir vor? Tausende von Jungfrauen, welche Beruf zum Ordensstande in sich fühlten, haben nichts von den Missionswestern vom kostbaren Blute gehört. Sie konnten deshalb auch nicht in dieselbe eintreten. Gott ließ sie mit anderen Orden bekannt werden. Dort sind sie eingetreten. Hätten sie vielleicht im entscheidenden Augenblick von dieser Genossenschaft gehört, vielleicht hätten sie ihre Wahl auf diese gelenkt. Allein Gott wollte es nicht. Gott fügte es nicht. Bei dir hat er es nun gefügt, daß du von dieser Genossenschaft und von ihrem Wirken hörtest. Schon der Umstand, daß du diese Zeilen zu Gesicht bekommst und sie liest, ist ein Fingerzeig Gottes. „Nichts geschieht von ungefähr, alles kommt vom Höchsten her.“

Der Meister ist da und ruft dich.

Das Mutterhaus, wohin Anmeldungen zu richten sind, befindet sich in Neuenbeken bei Paderborn.

Adresse: Missionshaus in Neuenbeken bei Paderborn.

